Geschichtsbladl

Geschichte und Geschichten aus Althegnenberg, Hörbach und Nachbarorten

Nr. 59 März 2022

Die Schmiede von Althegnenberg Teil 2

570 Jahre Schmiede in Althegnenberg, 420 Jahre im Besitz der Familie Ostermeir von Toni Drexler

Schmied, Landwirt, Wagner, Mechaniker

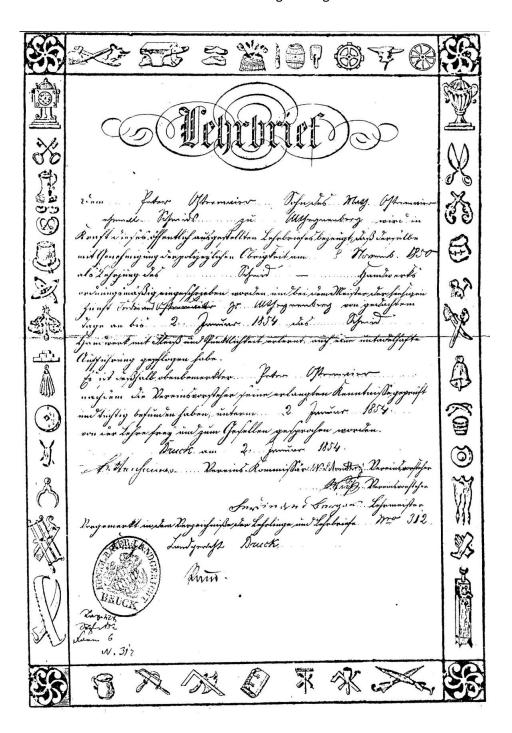
In einem Zeitungsbericht aus dem Jahre 1955¹ werden die vielfältigen Arbeiten des Schmieds Ludwig Ostermeir (sen.) und die bevorstehende Neuorientierung des Berufes deutlich: "Wie die Altvorderen, ist auch Ludwig Ostermeir nicht nur Schmied, sondern hängt mit ebensoviel Liebe wie seine Ahnen an der Landwirtschaft und ist stolz auf die 40 Tagwerk, die der Hof heute aufweist, ährend im Jahr 1600 nur wenige Juchert zu dem Schmiedgütl gehörten. Zwölf Stück Vieh stehen im Stall und werden von einem Knecht versorgt, schwere Arbeiten werden mit dem Traktor, leichtere mit dem Pferd verrichtet, landwirtschaftliche Maschinen machen den Betrieb rentabel und ein Blick in Stall und Scheune verrät, daß hier ein aufgeschlossener Bauer am Werk ist. Wenn die Feldarbeit beginnt, dann stellt Ludwig Ostermeir seinen Schmiedhammer oder das Sauerstoffgebläse - neben der Hufschmiede betreibt er auch den Anhängerbau und hat 1924 die Hufbeschlag-schule sowie 1934 die Wagenbauprüfung absolviert - in die Ecke und geht mit der Frau und dem Knecht hinaus auf den Acker. Während der Saat- und Erntezeit bleibt der Schmied-Geselle dann die meiste Zeit allein, da die Landwirtschaft vorgeht. Das war nicht immer so, denn während des Krieges standen im Bereich der Ostermeirschen Schmiede 130 bis 140 Pferde, so daß wie in früheren Zeiten bis in den späten Abend hinein der Amboß erklang und der Schmied kaum Zeit hatte, seine sonstigen Arbeiten zu erledigen. Damals kam es dem heutigen Besitzer zugute, daß der Vater Ulrich die zu kleine Schmiede an der Straße nach dem ersten Weltkrieg abriß und an der heutigen Stelle im Hof vergrößert wieder aufbaute, während er gleichzeitig den Stadel anbauen ließ. So kann heute in der Schmiede auch die Wagnerei mitbetrieben werden. Inzwischen ist es mit dem Hufbeschlag recht ruhig geworden, da nicht mehr viele Pferde in Althegnenberg stehen, dafür aber nimmt die Landmaschinenreparatur von Jahr zu Jahr zu. Der Sohn wird deshalb, wie Ludwig Ostermeir meint, neben der Landwirtschaft, dem Hufbeschlag und dem Wagenbau auch noch das Mechanikerhandwerk dazulernen müssen, denn nur auf diese Weise könne er mit der Zeit gehen.

..."



Ludwig Ostermeir und Thomas Wiedmann 2000 in der alten Schmiede

Lehrbrief des "Peter Ostermaier, Sohn des Mathias Ostermaier ehem. Schmieds zu Althegnenberg" vom 2. Januar 1854. Er übte sein Handwerk in Kottgeisering aus.



Der Dorfschmied - soziale und rechtliche Stellung

Das wohl älteste Handwerk auf dem Dorf übte der Schmied aus, da er über spezielle Kenntnisse und besondere Vorrichtungen verfügen musste. Der ansonsten weitgehend autarke Bauer fertigte ursprünglich die meisten seiner Arbeitsgeräte selbst, nur das Schmieden von Eisen war von jeher einem dafür spezialisierten Handwerker vorbehalten. Dadurch kam dem Schmied auch eine Sonderstellung im Dorf zu.

Die Gmain

Die Schmiede stand auf dem Grund der Gemeinde. Vor der Bildung der Gemeinden, 1818, war dies Grund der "Gmain". In der Gmain regelte die ländliche Bevölkerung begrenzte gemeinschaftliche, meist wirtschaftliche Angelegenheiten selbstständig. Die Dorfgemeinschaft wählte die "Dorfvierer". Die Bewirtschaftung der unverteilten Gemeindegründe (Allmende) und der brachliegenden Felder (Dreifelderwirtschaft) wurde von der Gmain-Versammlung geregelt. Dazu gehörte auch die Feldschadens- und Grenzschiedsgerichtsbarkeit. Darüber hinaus legte die Gmain auch die Rechtsverhältnisse der "Ehaften" fest.

Eine herausragende Stellung innerhalb der Gmain nahm dabei die Schmiede ein. In ihr traf man sich und hielt die Gmain-Versammlungen ab. Gemeindliche Bekanntmachungen wurden sogar vor ca. 50 Jahren noch in der Dorfschmiede bekanntgegeben (so z.B. in Tegernbach). Erst 1952 wurden die Rechte der alten Dorf-Gmain mit dem Inkrafttreten der Gemeinde-Ordnung in Bayern abgelöst.

Einer der ältesten Belege für diese besondere Stellung der Dorfschmiede als weltlicher Mittelpunkt des alten Dorfes ist in der Gmain-Ordnung von Wildenroth aus dem Jahre 1594 erhalten². In ihr heißt es u.a.:

"...7) Wenn man eine Gmain hat, soll Jedermann dazu angesagt werden und Jedermann erscheinen. Wo nicht - wenn ihrer 12 Mann dabei sind - soll, was die decretieren, von den Andern gehalten werden. Auch soll fortan die Gmain nur bei Tag und an keinem anderen Orte, als der Schmidten oder im Wirtshause gehalten werden."

Dorfmittelpunkt

Die Schmiede lag in den meisten Orten in der Dorfmitte. Auch durch die Lage kam die Funktion als dörflicher Treffpunkt zum Ausdruck. In ihr traf man sich zu den verschiedensten Anlässen. Diesen Treffpunkt machte ihr nur noch die Gastwirtschaft streitig.

Die Ehaft-Berufe

Der Schmied gehörte zu den dörflichen Ehaft-Berufen. Zu den Ehaften, auch Ehehaften genannt, zählen der Schmied, der Bader, der Hüter, der Müller und der Tafernwirt. Die Bezeichnung "ehaft" bedeutet "gesetzlich, nach dem Gesetz zulässig, gültig, wahrhaft, echt", d.h. einer Leistungspflicht des Ehaften stand eine Pflicht zur Inanspruchnahme von der Dorf-Gemeinschaft gegenüber. In den Ehaftsbriefen waren die Rechte, Verpflichtungen und Leistungen eines Gewerbes oder Handwerks zusammengefasst. Sie wurden jedes Jahr um Weihnachten erneut verliehen und von der Hofmarksherrschaft überwacht. In diesen Ehaftsbriefen waren auch die Einkünfte der Ehaften festgelegt. Es bestand die Verpflichtung, dass jeder Dorfbewohner deren Dienste in Anspruch nehmen und den Ehaftslohn entrichten musste. Ehaftbriefe sind seit dem ausgehenden Mittelalter bekannt. Diese Berufe unterstanden bis zur beginnenden Neuzeit der Oberhoheit des Landesherrn. Im 16. Jahrhundert gingen die Rechte an den Hofmarksherren über.



Die alte Schmiede in der Schmiedgasse um 1980.

Bis heute ist die Schmiede an der Hörbacher Straße immer noch ein Treffpunkt für viele, die entweder was zu reparieren, zu schmieden haben oder nur kurz mit interessanten Menschen ratschen wollen. Wir alle hoffen dass dies noch lange so bleibt.

² Groß Jakob: Regesten ungedruckter Urkunden zur bayerischen Orts-, Familien- und Landesgeschichte. Regesten aus alten Briefsprotokollen der ehemaligen Hofmarken Adelshofen und Bruck bei Fürstenfeld. In: OA (1866) S. 296 f.



Ludwig Ostermeir und sein Sohn Markus Ostermeir

 $^{^{\}rm 1}$ Fürstenfeldbrucker Tagblatt v. 17.04.1955 "Durch elf Generationen in einer Hand" bezeichnet mit H:W (Auszug).